

## Predigt Konfirmation 2020; 6.September in der Johanneskirche/Michael Paul

Jahreslosung 2020 als Predigttext: „*Ich glaube, hilf meinem Unglauben!*“  
Mk.9,24

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Familien und Paten, liebe Gemeinde,  
die Jahreslosung dieses Jahres weist uns hin auf das, um was es bei der Konfirmation im Eigentlichen geht. Es geht nicht um die Ansammlung von Wissen in religiösen Angelegenheiten. Es geht auch nicht um das Lernen von Regeln, um das Kennen der Gebote, das Auswendiglernen von den wichtigsten Texten, das Beschäftigen mit der Bibel. Nicht, dass das alles bedeutungslos wäre. Nein im Gegenteil! Aber das alles haben wir nur deshalb im Unterricht gemacht, damit das EIGENTLICHE bei Euch Raum gewinnt: GLAUBE! „*Ich glaube!*“ Das sagt dieser Mann, der vor Jesus steht in seiner großen Not. „*Ich glaube!*“ So sollt auch Ihr sagen können in Euren Sorgen und Ängsten, aber auch in Euren Freuden und Lebenshöhepunkten.

**Was heißt das eigentlich: „Ich glaube“?** Glauben tun wir ja alle irgendwie. So hat der amerikanische Schriftsteller **David Foster Wallace** 2005, kurz vor seinem Selbstmord, folgende Worte zum Abschlussjahrgang seines Studenten gesagt: „Wir alle glauben etwas. Wir alle beten etwas an. Und ein einleuchtender Grund, sich dafür eine Art Gott... auszusuchen, ist... dass so ziemlich alles, was man anbeten kann, uns bei lebendigem Leibe auffressen wird. Wenn ihr Geld und materielle Güter anbetet, wenn ihr daraus euren Lebenssinn zieht, dann werdet ihr davon nie genug haben... Wenn ihr euren Körper, eure Schönheit und sexuelle Attraktivität anbetet, dann werdet ihr euch immer hässlich fühlen. Und wenn mit der Zeit das Alter seine Spurenhinterlässt, dann sterbt ihr tausend Tode... Wenn ihr Macht anbetet, dann werdet ihr euch schwach und ängstlich fühlen und noch mehr Macht über andere haben müssen, um eure eigene Angst zu betäuben. Wenn ihr euren Intellekt anbetet und als kluge Menschen gelten möchtet, dann werdet ihr euch als Idioten und Hochstapler fühlen, die jederzeit auffliegen können.“

Die Frage ist also nicht, ob Ihr überhaupt glaubt. Wir glauben alle an irgendetwas. Die Frage ist, an was oder an wen ihr glaubt, wem Ihr vertraut: **Gott oder Geld, Gott oder Attraktivität, Gott oder Eurer Klugheit.** Das ist meines Erachtens die Sache, um die sich alles im Leben dreht: „*Ich glaube!*“ Darum auch der Konfirmandenunterricht.

Da steht also einer vor Jesus und sagt das: „*Ich glaube!*“ Warum sagt er das? So

etwas sagt man eigentlich fast nur in der Kirche. Da sagt man das im Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen ... usw.“ Oder habt Ihr solche Worte sonst schon irgendwo einmal gesprochen: „Ich glaube?“ Der Mann, der hier vor Jesus steht, wird zu dieser Aussage herausgefordert. Jesus fordert ihn heraus. Sein Kind ist krank. Ein böser Geist, so denkt es der Vater, hat sein Kind in der Hand. Der Vater ist verzweifelt. Was macht man in solcher Verzweiflung? Man geht zuerst natürlich zum Arzt. Aber wenn der nicht helfen kann? Was macht man dann?

Beten? Vor Gott treten? Nicht alle tun das, ich weiß. So antwortete eine Frau im Trauergespräch auf meine Frage, ob sie denn noch nie gebetet hätte: „Nein! Noch nie!“ Man kann den Kontakt nach oben verlieren. Man kann ganz im Diesseits leben, an Ärzte und die Medizin glauben, teure Therapien beanspruchen. Mit Geld ist ja „fast“ alles möglich.

Aber wenn das alles nicht hilft, und das eigene Kind krank bleibt: Was macht man dann? Dieser Vater von damals hat wahrscheinlich schon viel ausprobiert. Und dann hört er von diesem Jesus von Nazareth, dass er helfen würde, keinen von sich stieße, heilen könne, dass er vielleicht der Messias sei, der Retter, der aus Verderben und Tod erlöse.

Und dieser Vater fasst sich ein Herz. Es geht ja um seinen Sohn, um das Liebste, was er hat. Er geht zu diesem Jesus, konfrontiert ihn mit der Krankheit seines Sohnes, und sagt: „**Wenn du etwas kannst, Jesus, so erbarme dich unser und hilf uns.**“ Er sagt hier nicht: „Ich glaube!“ Er ist sich unsicher. Wenn Du etwas kannst? Fragezeichen, viele Fragezeichen in Bezug auf Jesus.

„**Wenn Du etwas kannst?**“ Vielleicht fängt der Glaube an Christus oft so an: Dass Menschen etwas von Jesus hören, er könne vielleicht helfen. Da kommt eine Frau in Corona-Zeiten plötzlich in die Kirche, eine Frau, die vorher aus der Kirche ausgetreten war. Oder da sind Konfirmanden. Äußerlich gehen sie in den Konfirmandenunterricht, weil man es in diesem Alter zwischen 13 und 14 halt tut. Aber sie bringen ihre Fragen mit. Kann Gott, kann Jesus Christus meinem Leben einen tieferen Halt geben? Der Sinn meines Lebens kann doch nicht allein sein: Geld verdienen. Karriere machen. Was ist denn, wenn Krankheiten kommen, wenn ein Virus diese Welt in Schach hält? Wir sehen es doch, wie plötzlich Firmen, die mit großem Engagement und Liebe aufgebaut wurden, plötzlich Pleite gehen. Auf einmal ist man nicht mehr systemrelevant, nicht mehr wichtig.

Auch Ihr Konfirmanden habt in dieser Zeit erlebt, wie Euch das „normale“ Leben einfach weggerissen wurde. Die Schule, die für Eure Lebenszeit so wichtig ist, machte plötzlich zu. Lock-Down! Und wie wird es weitergehen? Wird es einen zweiten Lockdown geben? Wird es überhaupt wieder „normal“ werden? Was ist wirklich wichtig in unserem Leben? Gibt es etwas, gibt es einen, der uns auch durch solche Zeiten trägt?

„**Wenn du etwas kannst, Jesus!**“ Vielleicht standet Ihr ganz ähnlich wie dieser

Vater des kranken Sohnes vor diesem Jesus. Wenn Du, Jesus, uns in unseren tieferen Lebensfragen eine Antwort geben kannst, wenn Du uns durch Krankheiten und Nöte tragen kannst, wenn Du uns bei den vielen Sinnlosigkeiten und Oberflächlichkeiten dieses Lebens einen Sinn geben kannst, dann **„erbarme dich unser und hilf uns!“** Ich glaube, dass Ihr alle irgendwie diese Frage in den Konfirmandenunterricht mitbrachtet.

Aber Jesus gibt sich mit dieser Frage nicht zufrieden. Er sagt zu dem Vater des kranken Sohnes: **„Du sagst: Wenn Du helfen kannst. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“**

Jesus spielt den Ball zurück. Die Frage ist nicht, ob Jesus kann. Er kann helfen. Gott kann helfen und hilft durch Jesus Christus. Er kann Dir einen tiefen, inneren Halt geben! Er kann Dich gewiss machen, dass Du im Tiefsten geliebt bist, auch wenn Menschen Dich verlassen oder zu Dir sagen: „Du taugst nichts. Du bist nichts wert.“ Er kann Schuld vergeben, trägt das Kreuz für uns. Er kann im Letzten vom Tode retten, uns ewiges Leben schenken, Leben, das selbst der Tod uns nicht entreißen kann. Jesus kann das. Aber die Frage ist: Glaubst Du das auch?

Und es hat mich wahnsinnig gefreut, wie Ihr am Dienstag in der letzten Konfirmandenstunde den Fragebogen ausgefüllt habt und letztlich alle geantwortet habt: „Ich glaube...“ Einer von Euch schrieb: „Ich glaube, dass Gott immer bei mir ist. Deswegen werde ich manchmal beten.“ Eine andere schrieb: „Der Unterricht hat mich im Glauben gestärkt...“ Wieder eine andere: „Mich hat der Zusammenhalt mit Gott gestärkt, weil wir die Bibel auch näher kennengelernt haben. Ich möchte regelmäßig beten und ab und zu in die Kirche gehen.“ Und eine antwortete: „Die vielen Wunder, die Jesus vollbracht hat, haben mich im Glauben gestärkt. Aber ich glaube daran, dass das wirklich wahr ist und Jesus mein Leben verändert. Ich möchte in die Gottesdienste gehen, beten, probieren, ein besserer Mensch zu sein und mit Gott einfach leben.“ Wie dieser Vater damals vor Jesus habt ihr alle geschrieben: „Ich glaube...“ Aber da war auch noch dieses Andere, das dieser Mann damals ja auch noch sagte: „Hilf meinem Unglauben...“ Diese Geschichte im Markusevangelium hat mir gezeigt: Unser Glaube bleibt immer Stückwerk. Unser Vertrauen auf Jesus Christus bleibt immer schwankend. Es gibt nicht den reinen, vollkommenen Glauben. Da bleiben Zweifel, Ängste. Die Jünger schrien vor Furcht auf dem Boot, als der Sturm kam. Petrus verleugnet Jesus in seiner dunkelsten Stunde. Auch Euer Glaube muss nicht perfekt sein. Da schrieb eine von Euch: „Ich kann es noch nicht richtig glauben, dass man nach dem Leben hier in den Himmel kommt. Dort liegen, denke ich mal, meine größten Zweifel. Klar, probier ich daran zu glauben – und das tue ich eigentlich auch. Aber dort sind einfach ein paar Zweifel...“

Ist das schlimm, wenn unser Glaube so bruchstückhaft ist, so schwankend? Ist es schlimm, wenn einige von Euch sagten: „Mein Glaube ist in der Coronazeit

schwächer gewesen.“ Angst, Zweifel an Gottes Liebe, an Gottes Bereitschaft, mir zu vergeben? Ist es schlimm, wenn wir uns in bestimmten Situationen schämen, uns zu unserem Glauben zu bekennen, weil andere vielleicht schlecht über uns denken könnten? Hilft Jesus Christus uns etwa nicht, wenn unser Glaube schwach ist?

Doch: Jesus hilft in der Geschichte. Der Sohn des Mannes, der sagt: „Hilf meinem Unglauben!“ wird geheilt. Diese Geschichte lehrt mich: Nicht unser großer Glaube ist das Entscheidende, sondern dass wir wie dieser Mann trotzdem zu Gott gehen, trotz unserer Zweifel ein Gebet sprechen, trotz unserer Fehler und Schwächen immer wieder den Weg zu Jesus Christus wagen.

Der große Philosoph und Christ **Josef Tischner**, der sehr krank war, wurde von einem Professor besucht. Der fragte ihn: „Ich möchte meinen Studenten eine Vorlesung halten mit dem Titel: WIE KÖNNEN WIR LEBEN? Was halten Sie davon?“ Tischner antwortete: „Das WIE ist unwichtig. Entscheidend ist vielmehr, MIT WEM wir leben.“ Ihr Lieben: Wie wir leben, ob uns alles gelingt, ob unser Tun immer gut, unser Glaube immer groß ist: Das alles ist nicht das Wichtigste. Mit wem wir leben, ist wichtig. So wie es eine von Euch schrieb: „Ich möchte einfach mit Gott leben.“ Amen